

Mathematische Amateure – Wer war's?

von Rudolf Fritsch

Auf der Militärschule hat der 16-Jährige einen sehr anregenden und fachlich ausgezeichneten Mathematiklehrer, der später ein berühmter und hochangesehener Professor wird. Den Namen des Lehrers kennt heute jeder Abiturient in Verbindung mit einem idealen Spielgerät. Der Schüler schätzt seinen Lehrer; mit dem Aufstieg des Schülers wächst umgekehrt die Achtung des Lehrers vor dem Schüler. Bei einem siegreichen Feldzug in einem anderen Land, in dem der junge General als Befreier gefeiert wird, widmet ihm ein dort einheimischer Mathematiker, der im Namen einer bestimmten Zahl fortlebt, ein gerade fertiggestelltes Buch, das im Hauptquartier persönlich übergeben wird. Der General liest dieses Buch sogar mit Verstand und glänzt mit dem neuerworbenen Wissen auf Empfängen nach der Rückkehr in die Heimat. Eine Tageszeitung berichtet, dass er aus dem ihm gewidmeten Buch ein Problem, das seitdem mit seinem Namen verbunden ist, seinem ehemaligen Lehrer und dessen als Mathematiker ebenso berühmten Freund vorlegt. Die beiden Professoren finden keine Lösung, und nach der vom General vorgetragenen meinen sie bewundernd: „General, wir haben alles von Ihnen erwartet, nur keine Mathematikvorlesung“.

Aus diesem Achtungsverhältnis widmet der Lehrer seine folgenden wissenschaftlichen Werke dem besondern Schüler. Der revanchiert sich, indem er – an die Macht gekommen – den Lehrer zum Innenminister macht, allerdings nur für sechs Wochen, denn

in diesem Amt erweist sich der große Mathematiker als unbrauchbar. Der Herrscher entläßt ihn, weil er „den Geist des Unendlich-Kleinen in die Verwaltung trägt.“

Das Ende der Lehrer-Schüler-Beziehung ist weniger erfreulich. Nach dem Sturz des Schülers entfernt der Lehrer alle Widmungen aus seinen Büchern und wird damit von der neuen alten Regierung mit einem Adelstitel belohnt. Er stirbt sechs Jahre nach seinem Schüler und erhält ein Staatsbegräbnis.

Mit dem Namen des Schülers ist auch noch ein reizvoller mathematischer Satz verbunden, der sich heute in manchen Schulbüchern findet; allerdings ist die historische Zuweisung nicht so klar wie bei dem oben erwähnten Problem. Der Satz als solcher taucht in der mathematischen Literatur vier Jahre nach dem einsamen Tod des Schülers auf, die Verbindung mit seinem Namen findet man jedoch erst neunzig Jahre danach. Da wird der Satz in einem Schulbuch formuliert, und in einer Fußnote bemerkt der Autor, daß die Behauptung von dem Schüler in einem Gespräch mit dem genannten Freund seines Lehrers aufgestellt worden sei. Dieser war bei Niederschrift der Fußnote schon fast hundert Jahre tot. Die Namengebung hat jedoch sehr zur Popularität des Satzes beigetragen; eine umfangreiche Literatur beschäftigt sich heute mit Beweisvarianten und Verallgemeinerungen.

Wer war's?

Die drei ersten Emails an mdmv@math.tu-berlin.de mit richtiger Antwort belohnen wir mit dem Ausstellungskatalog Karl-Heinrich Hofmann: *Poster Cartoons 1983–1998: Kolloquiumsplakate aus 15 Jahren.*